

# Protokoll „Lesekreis politische Ökonomie“

## 22. Kapitel: Verwandlung von Mehrwert in Kapital

### 1. Kapitalistischer Produktionsprozess auf erweiterter Stufenleiter. Umschlag der Eigentumsgesetze der Warenproduktion in Gesetze der kapitalistischen Aneignung

Bei der Untersuchung des kontinuierlichen Produktionsprozesses haben wir gesehen, dass das Kapital und das Klassenverhältnis immer wieder neu im Produktionsprozess hergestellt werden. Arbeiter gehen mittellos in den Produktionsprozess hinein, produzieren das Kapital in Händen der Kapitalisten, produzieren damit deren Zugriffsmacht auf alle Reichtumsquellen der Gesellschaft, und gehen genauso mittellos aus dem Produktionsprozess wieder heraus, wie sie in ihn eingetreten sind: als vom Kapital abhängige und ihm untergeordnete Reichtumsquelle, immer in der materiellen Not und damit gezwungen, sich für die Vermehrung von deren Zugriffsmacht auf sich selbst dienstbar zu machen. Im folgenden Kapitel untersucht Marx die Bestimmungen, die sich daraus ergeben, dass der Produktionsprozess nicht nur wiederholt wird, sondern sich dadurch erweitert, dass der produzierte Mehrwert in Kapital verwandelt und dem reproduzierten Grundkapital zugeschlagen wird.

*„Früher hatten wir zu betrachten, wie der Mehrwert aus dem Kapital, jetzt wie das Kapital aus dem Mehrwert entspringt. Anwendung von Mehrwert als Kapital oder Rückverwandlung von Mehrwert in Kapital heißt Akkumulation des Kapitals.“ (S. 605)*

Bei der Akkumulation schießt der Kapitalist einen größeren Vorschuss als ursprünglich vor, und dieser Vorschuss durchläuft den Produktionszyklus zum Zweck der Verwertung von neuem. Dem vergrößerten Geldbetrag sieht man nicht an, woher er kommt. Ökonomisch handelt es sich bei dem Zuschuss um Mehrwert, der Resultat des vorausgegangenen Produktionsprozesses ist und – im Unterschied zum Grundkapital, das *ursprünglich* in Geldform vorliegt – erst in der Zirkulation *realisiert* werden muss, bevor er in Geldform dem Grundkapital zugeschlagen werden kann.

Um akkumulieren zu können, muss der Kapitalist nicht nur seinen Mehrwert realisieren, sondern auch die stofflichen Voraussetzungen zur Erweiterung seiner Produktion vorfinden, in die er den realisierten Mehrwert umsetzen kann: Produktionsmittel, Lebensmittel und zusätzliche Arbeitskräfte. Dafür muss ein Teil des Jahresprodukts der Gesellschaft in Form eines Mehrprodukts in der Hand anderer Kapitalisten existieren, und zwar in einer Menge und stofflichen Zusammensetzung, wie sie für den nächsten, erweiterten, Produktionszyklus notwendig sind. Diese stofflichen Bedingungen sind Resultat eines *Produktionsprozesses* an anderer Stelle. In der *Zirkulationssphäre* geht nur ihre Verteilung vonstatten.

*„Seine eignen Garne zirkulieren nur, weil er sein Jahresprodukt auf den Markt bringt, wie das alle andern Kapitalisten mit ihren Waren ebenfalls tun. Aber ehe sie auf den Markt kamen, hatten sie sich schon befunden im jährlichen Produktionsfonds, d.h. der Gesamtmasse der Gegenstände aller Art, worin die Gesamtsumme der Einzelkapitale oder das gesellschaftliche Gesamtkapital im Laufe des Jahres sich verwandelt, und wovon jeder Einzelkapitalist nur einen aliquoten Teil in Händen hat. Die Vorgänge auf dem Markt [...] können weder die Gesamt-Jahresproduktion vergrößern noch die Natur der produzierten Gegenstände ändern.“ (S. 606)<sup>1</sup>*

Bedingung für die erweiterte Reproduktion ist auch der Zuschuss an Arbeitskraft. Zusätzliche Arbeitskräfte stehen als Resultat des Produktionsprozesses zur Verfügung, weil mit der Verausgabung von  $v$  die Reproduktionskosten der Arbeiterklasse bezahlt werden (vgl. Kap. 4: Wert der Ware Arbeitskraft)<sup>2</sup>. Auf all diese Ergebnisse des Produktionsprozesses greift der Kapitalist zu, verleiht sie dem nächsten Produktionszyklus ein, und akkumuliert darüber, dass er die Produktion erweitert. *„Konkret betrachtet, löst sich die Akkumulation auf in Reproduktion des Kapitals auf progressiver Stufenleiter. Der Kreislauf der einfachen Reproduktion verändert sich und verwandelt sich [...] in eine Spirale.“ (S. 607)*

Das Kapital stellt also selbst die Bedingungen für seine Erweiterung her: die stofflichen Voraussetzungen und das Machtverhältnis. *„Es ist die alte Geschichte: Abraham zeugte Isaak, Isaak zeugte Jakob usw.“ (ebd.)<sup>3</sup>*. In dem Maß, in dem der Mehrwert der Ursprungssumme zugeschlagen wird, *wächst* auch die Macht des Kapitals und wird mehr Arbeit in Bewegung gesetzt. Wie auch immer die Natur des Grundkapitals war, beim Ankauf von zuschüssiger Arbeit ist es eindeutig der kapitalisierte Mehrwert, der eingesetzt wird, also unbezahlte fremde Arbeit: Die zuschüssige Arbeit bei der erweiterten Reproduktion wird vollständig bezahlt aus einem Teil des *„der Arbeiterklasse jährlich durch die Kapitalistenklasse entrissenen Tributs“ (S. 608)*, des Werts also, der von den Arbeitern hergestellt wird und Eigentum des Kapitalisten ist.

<sup>1</sup> Es ist auch heute noch eine beliebte VWL-Ideologie, dass die unsichtbare Hand des Marktes dafür sorgt, dass die benötigten Produkte in richtigem Maße vorliegen.

<sup>2</sup> Inzwischen regelt der Sozialstaat die Reproduktion der Arbeiterklasse mit, indem er den Arbeitern einen Teil des Lohns abzieht und innerhalb der Klasse umverteilt, z.B. per Arbeitslosen“versicherung“.

<sup>3</sup> Abraham ist der Ahnvater, von dem das gesamte Volk Israel abstammt.

Wenn das Zusatzkapital angewandt wird, müssen Arbeiter die Verwertung eines größeren Kapitalquantums als bisher leisten, weil beides, sowohl Grund- als auch Zusatzkapital, zu verwerten ist<sup>4</sup>. Arbeiter sollen die vergangene Mehrwertproduktion wiederholen, und darüber hinaus aus dem zugeschlagenen Mehrwert, Produkt ihrer früheren Arbeit, ebenfalls Mehrwert produzieren. Insgesamt sollen sie eine größere Masse Arbeit und eine größere Masse an unbezahlter Arbeit, Mehrarbeit, leisten. Und so erhöht jeder weitere geschaffene Mehrwert den Anspruch auf Mehrarbeit.

*„Wenn das Zusatzkapital seinen eignen Produzenten beschäftigt, so muss dieser erstens fortfahren, das ursprüngliche Kapital zu verwerten, und zudem den Ertrag seiner früheren Arbeit zurückkaufen mit mehr Arbeit, als er gekostet hat.“* (ebd.)

Die Analyse des Zusatzkapitals zeigt, dass das Kapital, mit dem Arbeiter beschäftigt werden, nichts anderes ist als von ihnen hergestelltes und ihnen vorenthaltenes Produkt, kapitalisierter Mehrwert, tote Arbeit. Die Verfügung über das den Arbeitern vorenthaltenes Produkt ihrer Arbeit verschafft dem Kapital die Macht, sich ohne Gegenwert noch mehr davon anzueignen, und mit der Größe des angeeigneten Mehrwerts steigt die Potenz zu weiterer Akkumulation.

*„Eigentum an vergangener unbezahlter Arbeit erscheint jetzt als die einzige Bedingung für gegenwärtige Aneignung lebendiger unbezahlter Arbeit in stets wachsendem Umfang.“* (S. 609).

Diese Aneignung geht ganz im Rahmen der Gesetze des Warenaustausches vonstatten. Sie vollzieht sich im Rahmen des Eigentumsrechts, das die freie Verfügung über das sichert, was einer besitzt und die anderen davon ausschließt: auf der einen Seite steht der Arbeiter, der über nichts als seine Arbeitskraft verfügt und darum diese seine Fähigkeit als sein Eigentum veräußern muss um an Lebensmittel heranzukommen, die sich im Eigentum von Warenbesitzern befinden und auf der anderen Seite der Kapitalist, der über Waren (Produktionsmittel/Produkte) und Geld verfügt. Das Eigentumsrecht beinhaltet einerseits den Ausschluss der Arbeiter von den Produktionsmitteln und andererseits die Zugriffsmacht des Kapitalisten auf die fremde Arbeitskraft. Der Zugriff vollzieht sich in der Form des Äquivalententauschs: Wert gegen gleichen Wert. Geld gegen Arbeitskraft, die Potenz, Reichtum zu schaffen und (fremdes) Eigentum zu vermehren.

*„Sofern jede einzelne Transaktion fortwährend dem Gesetz des Warenaustausches entspricht, der Kapitalist stets die Arbeitskraft kauft, der Arbeiter sie stets verkauft, und wir wollen annehmen selbst zu ihrem wirklichen Wert, schlägt offenbar das auf Warenproduktion und Warenzirkulation beruhende Gesetz der Aneignung oder Gesetz des Privateigentums durch seine eigne, innere, unvermeidliche Dialektik in sein direktes Gegenteil um.“* (ebd.)

Die Bestimmungen des Privateigentums: Ausschluss und Zugriffsmacht sind der Grund dafür, dass sich der Kapitalist auf Kosten des Arbeiters bereichert. Dank des Geld-Vermögens, das er durch die Anwendung fremder Arbeitskraft besitzt, kauft er Arbeitskraft, die sein Eigentum vermehrt. Der Kapitalist gibt ein Stück seines Eigentums im Tausch für Arbeitskraft auf, der Arbeiter hat dadurch Zugriff auf die (Lebens-)Mittel, die er benötigt, um seine Arbeitskraft verkaufen zu können.. Der Kapitalist lässt arbeiten, und richtet den Arbeitsprozess so ein, dass ihm die Arbeitskraft ihr eigenes Wertäquivalent ersetzt und einen Mehrwert liefert, der dem Kapitalisten von vornherein gehört und ihn kein Äquivalent gekostet hat.

*„Der beständige Kauf und Verkauf der Arbeitskraft ist die Form. Der Inhalt ist, dass der Kapitalist einen Teil der bereits vergegenständlichten fremden Arbeit, die er sich unaufhörlich ohne Äquivalent aneignet, stets wieder gegen größeres Quantum lebendiger fremder Arbeit umsetzt.“* (ebd.)

Der Eigentümer, der auf fremde Arbeit zugreift, und sich deren Produkt rechtmäßig aneignet und als Wert realisiert, bildet und vergrößert ständig seine Zugriffsmacht auf fremde Arbeit.

*„Die Scheidung zwischen Eigentum und Arbeit wird zur notwendigen Konsequenz eines Gesetzes, das scheinbar von ihrer Identität ausging.“* (S. 610)

Marx erinnert noch einmal an die wesentlichen Schritte seiner Ableitung, in denen er den Umschlag der Gesetze des Austausch in Aneignungsgesetze des Kapitals analysiert hat. (vgl. 610f.)

*„Die ursprüngliche Verwandlung des Geldes in Kapital vollzieht sich als im genauesten Einklang mit den ökonomischen Gesetzen der Warenproduktion und dem daraus sich ableitenden Eigentumsrecht.“* (S.611)

Das Ergebnis ist aber die Bereicherung des Kapitalisten auf Kosten des Arbeiters und die bleibende Eigentumslosigkeit des Arbeiters.

Wenn man statt der einzelnen Tauschakte zwischen Kapitalist und Arbeiter die kapitalistische Produktion als das Verhältnis von Kapitalisten- und Arbeiterklasse betrachten würde, wäre die Bereicherung der einen auf Kosten der anderen offensichtlich. Die Betrachtung von Klassen steht aber jenseits der Gesetzmäßigkeiten der kapitalistischen Gesellschaft und des in ihr herrschenden Bewusstseins:

<sup>4</sup> Dabei kann die größere Verwertungsleistung durch die Erweiterung der Produktion mit zusätzlichen Arbeitskräften bei gleicher Exploitationsrate oder mit einer gleich bleibenden Arbeiterzahl bei steigender Exploitationsrate erreicht werden.

„Damit würden wir einen Maßstab anlegen, der der Warenproduktion total fremd ist.“ (S. 612)

Im einzelnen Tauschakt „bewahrt [das Kapital] immer seine ursprüngliche Jungfräulichkeit.“ (S. 613). Es ist das Eigentum des Kapitalisten, gleichgültig, woher es stammt, und solange man den einzelnen Tauschakt betrachtet, unterscheidet sich das Eigentum der Form nach nicht von Gesellschaften, in denen jeder Eigentümer seiner Produktionsmittel ist und sich nur durch eigene Arbeit bereichern kann. Dasselbe Eigentumsrecht bleibt in Kraft und ändert sich nicht, wenn sich in der kapitalistischen Periode eine Sorte Eigentümer durch die Aneignung *fremder* Arbeit systematisch bereichert. Voraussetzung dafür ist, dass die Arbeitskraft Ware wird, infolge der Trennung der Arbeiter von den Produktionsmitteln.

Aus der Warenproduktion, der Produktion von Tauschwerten, entwickelt sich *notwendig* der Übergang, dass der Tauschwert Zweck der Produktion wird und der Wert sich selbst verwertet (vgl. Kap.4)<sup>5</sup>.

Wenn Lohnarbeit die Basis der Produktion ist, verallgemeinert sich erst die Warenproduktion und erfasst die gesamte Gesellschaft, denn dem Zweck der Verwertung wird ihr gesamter Produktionsprozess unterworfen. Und die Gesellschaft entfaltet alle ihre verborgenen Potenzen (Entwicklung der Produktivkräfte, Wissenschaft und Technik etc.). Darum ist es ein Unsinn – wie Proudhon oder modern z.B. Dietrich - zu meinen, der Umschlag der Eigentumsgesetze der Warenproduktion in Gesetze kapitalistischer Aneignung sei ein Sündenfall, der rückgängig gemacht werden müsste.

„Sagen, dass die Dazwischenkunft der Lohnarbeit die Warenproduktion verfälscht, heißt sagen, dass die Warenproduktion, will sie unverfälscht bleiben, sich nicht entwickeln darf.“ (S.613)

Der Umschlag der Eigentumsgesetze in Gesetze der kapitalistischen Aneignung wurde in diesem Kapitel am Einkauf zuschüssiger Arbeit mittels kapitalisierten Mehrwerts dargestellt. Wir wissen aber schon aus Kapitel 21, dass alles ursprünglich vorgeschossene Kapital durch kapitalisierten Mehrwert ersetzt wird, die Aneignungsgesetze auch für das Ursprungskapital gelten. Im übrigen ist das Ursprungskapital im Vergleich zum direkt akkumulierten Kapitals nur eine verschwindend kleine Größe. Die politischen Ökonomen bestimmen das Kapital zwar (auch) als „akkumulierten Reichtum“, aber den der Kapitalist nur akkumuliert/akkumulieren sollte, um ihn wieder in die Produktion zu stecken:

## 2. Irrige Auffassung der Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter seitens der Ökonomie

Im Gegensatz zum Ergebnis von Marxens Analyse der Akkumulation als Aneignung unbezahlter Arbeit durch das Kapital auf immer höherer Stufenleiter, vertreten klassische Ökonomen die Theorie, dass der kapitalisierte Mehrwert – insofern er dazu dient, vermehrt produktive Arbeit anzuwenden – sich vollständig in Lohn verwandelt, die Akkumulation letztlich also den Arbeitern zugute komme. Im folgenden Unterkapitel kritisiert Marx diese Ideologie.

Zu Anfangszeiten der Industrialisierung haben die Ökonomen dagegen polemisiert, den gesamten Mehrwert für die private Konsumtion zu verausgaben. Der Großteil müsse für die Beschäftigung zuschüssiger produktiver Arbeiter verwandt werden, die wiederum Mehrwert schaffen. Andererseits dürfe man sich aber auch nicht auf die Seite der Nicht-Verausgabung schlagen, das Aufsparen und Nichtbenutzen des Mehrwerts sei kein Weg zur Vermehrung des gesellschaftlichen Reichtums (Schatzbildung).

Die klassischen Ökonomen fassen den Akkumulationsprozess als Resultat der *Verwendung* des Mehrprodukts für *produktive* Arbeiter auf:

„Soweit also ist die klassische Ökonomie im Recht, wenn sie den Verzehr von Mehrprodukt durch produktive Arbeiter statt durch unproduktive als charakteristisches Moment des Akkumulationsprozesses betont. Aber hier beginnt auch ihr Irrtum.“ (S. 615)

So richtig es ist, dass der Akkumulationsprozess dadurch bestimmt ist, dass das Mehrprodukt in die Zirkulation geworfen wird und produktive Arbeiter dafür gekauft werden, so falsch ist die Behauptung, dass das *gesamte* Mehrprodukt in *v* verwandelt würde. Ein nicht unerheblicher Teil wird nämlich in *c* gesteckt. Die „Verausgabung des Mehrwerts für produktive Arbeiter“ ist nämlich nicht mißzuverstehen: Die klassischen Ökonomen verwechseln die *produktive* Konsumtion des Arbeiters *durch das Kapital*, bei der auch die Arbeitsmittel produktiv konsumiert werden, mit der *privaten* Konsumtion *des produktiven Arbeiters* und behaupten, aller Vorschuss für die Produktion löse sich in *v* auf. Adam Smith behauptet, das gesellschaftliche Kapital gehe auf in der Zahlung von Arbeitslöhnen; denn alle Produkte, auch die Produktionsmittel, seien Resultat der Verausgabung von Kapital für produktive Arbeiter und verdankten sich

<sup>5</sup> Schon in den Bestimmungen des Werts liegt, dass Wertproduktion das Charakteristikum kapitalistischer Produktion ist: Möglichst viel Arbeit pur zu verausgaben, ist für einen selbständigen Produzenten ein verrückter Zweck. Für die private Reichtumsvermehrung maßlos viel Arbeit aufzuwenden, macht aber Sinn, wenn derjenige der sich bereichert und der der dafür arbeitet, verschiedene Personen sind. (vgl. GS 2/10, Der Wert, S.42)

der Bezahlung von Arbeitskräften. Er verwechselt den durch die produktiven Arbeiter *geschaffenen Wert*, der sich durch verausgabte Arbeitszeit bestimmt, in die sich das gesamte Kapital also tatsächlich auflöst, mit dem *Wert der Arbeitskraft*, der durch die Arbeitszeit bestimmt ist, die verausgabt werden muss, um die Werte der Reproduktionsmittel der Arbeitskraft zu schaffen. Auf diese Weise unterschlägt er die Aneignung des Mehrwert durch den Kapitalisten. Dabei ist die ideologische Botschaft klar: Kapitalistische Akkumulation ist nur Dienst am Arbeiter, damit der sein Auskommen hat.<sup>6</sup>

### 3. Teilung des Mehrwerts in Kapital und Revenue. Die Abstinenztheorie

Der Mehrwert bildet einerseits den Konsumtionsfonds des Kapitalisten, andererseits den Akkumulationsfonds. Ihrer Größe nach stehen sich beide Teile ausschließend gegenüber (der Anteil, den der Kapitalist verkonsumiert, ist ein Abzug von dem zu kapitalisierenden Mehrwert und umgekehrt), aber: Konsumtionsfonds wie Akkumulationsfonds liegen beide im Interesse des Kapitalisten, sie sind zwei Formen seiner Aneignung von fremder Mehrarbeit, sei es für seine individuelle Konsumtion oder seine Bereicherung. Als Eigentümer des Mehrwerts obliegt es seiner freien Entscheidung, wie viel er zur Befriedigung seiner Bedürfnisse aufwendet, und wie viel er erneut kapitalisiert. Der kapitalisierte Anteil des Mehrwerts bringt erneut und in vergrößertem Maße Mehrwert hervor, der ihm wieder als *Revenue*<sup>7</sup> zur Verfügung steht.

Für sein persönliches Bereicherungsinteresse erfüllt der Kapitalist seine Funktion als personifiziertes Kapital und

*„...nicht Gebrauchswert und Genuss, sondern Tauschwert und dessen Vermehrung [sind] sein treibendes Motiv. Als Fanatiker der Verwertung des Werts zwingt er rücksichtslos die Menschheit zur Produktion um der Produktion willen, daher zu einer Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte und zur Schöpfung von materiellen Produktionsbedingungen, welche allein die reale Basis einer höheren Gesellschaftsform bilden können, deren Grundprinzip die volle und freie Entwicklung jedes Individuums ist.“ (S. 618)*

Mit der Unterwerfung von Mensch und Natur unter den Verwertungstrieb des Kapitals treibt der Kapitalist die Produktivkraftentwicklung und damit die technischen „Errungenschaften“, die der Kapitalismus hervorbringt, voran. Deren vernünftige Nutzung würde aber gerade die *Abschaffung* dieser Produktionsweise erfordern.

Das sich Kümmern um Kapitalvermehrung auf immer höherer Stufenleiter *ergibt* sich nicht aus der persönlichen Einstellung/Tugend des Kapitalisten, sondern aus dem Zwang, in der Konkurrenz bestehen zu wollen. Es gehört aber notwendig - zunächst - zum Ethos dieser *Charaktermasken*, dass privater Konsum im Gegensatz zu ihrem Beruf stehe.

Mit Ausdehnung der Akkumulation und mit Anwachsen ihres Reichtums gestatten Kapitalisten sich aber zunehmend, ihr Einkommen nicht nur für die Akkumulation, sondern auch für eigene (Luxus-)Konsumtion zu verwenden. Wegen dieser neuen Stellung („... *hört der Kapitalist auf, bloße Inkarnation des Kapitals zu sein*“ (S. 619f)) verlässt der „moderne Kapitalist“ den Standpunkt des *plichtbewussten* Verzichts auf Verfrachten des Mehrwerts und legt sich das Bewusstsein zu, eigentlich stünde es ihm zu, den Mehrwert zu verkonsumieren, aber *freiwillig* leiste er *Verzicht*, um der Akkumulation willen.

Dabei ist das, was sich der Kapitalist als Abstinenz zugute hält, die Aneignung von den Arbeitern abgepresstem Mehrwert, der ständig die Größenordnung seiner Revenue erweitert und sowohl Akkumulation als auch Konsumtion potenziert. Mit dem Fortschritt der kapitalistischen Produktion steht ihm außerdem in zunehmendem Maße nicht nur fremde Arbeit als Bereicherungsquelle zur Verfügung, sondern „*mit der Spekulation und dem Kreditwesen tausend Quellen plötzlicher Bereicherung*“ (S. 620). Für den Beweis von Kreditwürdigkeit verändert sich sogar die Rolle seiner persönlichen Konsumtion als Abzug an der Akkumulation: Verschwendung wird für die Bereicherung produktiv.

Die bürgerliche Ökonomie hat sich liebevoll des Gegensatzes zwischen Bereicherungstrieb und Verschwendung angenommen und darüber moralisch herumräsontiert: Zur Beförderung der Akkumulation schlägt Malthus vor, die „Arbeit“ der Verschwendung von den produzierenden Kapitalisten zu trennen und anderen Teilnehmern am Mehrwert (Grundeigentümern) zu überlassen, weil die Kapitalisten durch den Verzicht am wirkungsvollsten zur Akkumulation angestachelt werden würden. Anhänger Ricardos argumentieren dagegen, die Produktion würde durch Untätigkeit der rein konsumierenden Teilhaber zu sehr

<sup>6</sup> Es folgt der Hinweis: Wie sich das Jahresprodukt einer Gesellschaft in die Bestandteile der weiteren Akkumulation aufteilt, und wie die Bestandteile in der Zirkulation vermittelt werden, werde im zweiten Band des Kapitals behandelt.

<sup>7</sup> *Revenue* des Kapitalisten hat insofern eine doppelte Bedeutung: allgemein als sein „*Mehrwert als periodisch aus dem Kapital entspringende Frucht*“ (seinem Kapitalvermögen, der Quelle seiner Bereicherung) und als sein unmittelbarer Konsumtionsfonds (vgl. Fußnote 33, S. 618).

gehemmt („... aus deren Charakter man schließen darf [...], dass, wenn ihr sie zu funktionieren zwingen könnt, sie mit Erfolg funktionieren.“ (S. 622)), und der Akkumulationsfonds würde durch die Konsumtion von zu vielen untätigen Teilhabern zu sehr schrumpfen. Bei den Arbeitern, die ja immerhin den Akkumulations- und Konsumtionsfonds schaffen, fällt ihnen dagegen nicht ein, dass die einen Haufen verschwenderischer untätiger Kapitalisten erhalten! Sobald das Bürgertum historisch die Vorherrschaft über das Grundeigentum erringt, ziehen auch die bürgerlichen Ökonomen nach und liefern ihm passend zu dessen eigenem Lob der Abstinenz die zugehörige Theorie: Abstinenz, also das Gegenteil von Konsumtion, soll der Begriff aller bestimmten Handlungen zum Zweck der Akkumulation sein („Ich [...] ersetze das Wort Kapital [...] durch das Wort Abstinenz“ (Zitat Senior auf S. 623)). Diese negative Bestimmung unterschlägt jeglichen positiven Zweck. Bei der Erklärung der Produktionsmittel aus dem Verzicht wird die Theorie vollends lächerlich, wie soll der Kapitalist sie denn seinem privaten Konsum zuführen?...

Der Kapitalismus hat die Akkumulation nicht erfunden, auch in anderen Produktionsweisen wird auf erweiterter Stufenleiter produziert und ein Mehrprodukt geschaffen. Im Kapitalismus liegen alle Produkte in Warenform vor, als Eigentum der herrschenden Klasse, die Eigentümer der Produktionsmittel ist und sich das gesamte Mehrprodukt aneignet. In anderen Ökonomien kommt es zwar auch zu einer Aneignung von Mehrprodukt durch die herrschende Klasse, ein Teil bleibt aber bei den Produzenten, die ihn entweder verkonsumieren oder zur Aufrechterhaltung und Erweiterung ihrer Produktionsmittel nutzen.

#### **4. Umstände, welche unabhängig von der proportionellen Teilung des Mehrwerts in Kapital und Revenue den Umfang der Akkumulation bestimmen: Exploitationsgrad der Arbeitskraft – Produktivkraft der Arbeit – Wachsende Differenz zwischen angewandtem und konsumiertem Kapital – Größe des vorgeschossenen Kapitals**

Unterstellt, dass der Kapitalist sich seinen Mehrwert in einem beliebigen Verhältnis in Konsumtionsfonds und Akkumulationsfonds aufteilt, ist die Größe des akkumulierenden Kapitals abhängig von der Größe des Mehrwerts. Letztere wiederum ist das Produkt der Mehrwertproduktion, also dessen, wie viel unbezahlte Mehrarbeit den Arbeitern für ihre notwendige Arbeit abverlangt wird, und wie viele Arbeiter das Kapital zur der jeweiligen Mehrwertrate ausbeutet. Das Kapital bezieht sich auf seine Voraussetzung, die Produktion von Mehrwert, als ein Mittel, und verwendet alle Faktoren, welche die Masse des Mehrwerts steigern, für die Erweiterung seiner Reproduktion.

Im 3. Abschnitt wurden die Methoden der absoluten und relativen Mehrwertproduktion bereits abgehandelt und sollen hier nur insofern noch mal aufgegriffen werden, als sich im Bezug auf die Größe der Akkumulation neue Bestimmungen ergeben:

##### **1. Exploitationsgrad der Arbeitskraft**

Die Mehrwertrate, also das Verhältnis von Mehrwert zu variablem Kapital, wird gesteigert durch die Methoden der absoluten und relativen Mehrwertproduktion (Verlängerung des Arbeitstages, Kooperation, Teilung der Arbeit, Produktivkraftsteigerung und Intensivierung). Als Verhältnis von unbezahlter Mehrarbeit zu notwendiger Arbeit drückt die Mehrwertrate den Exploitationsgrad der Arbeiter aus.<sup>8</sup>

Für die Erklärung der Mehrwertproduktion war die absolute Lohnhöhe nicht von Bedeutung: der Grad der Verwertung des Kapitals ist das Verhältnis, in dem der Mehrwert zu seiner Quelle  $v$  (dem variablen Kapital) steht, entscheidend ist die Differenz zwischen  $v$  und  $m$ . Für das Kapital ist die Lohnhöhe praktisch Schranke der Beschleunigung der Akkumulation, und die Lohndrückerei (gleichwertiges) Mittel, Rate und Masse des Mehrwert zu steigern. Durch das Drücken des Lohns unter den Wert von  $v$  wird gesamtgesellschaftlich ein neues „Lohnniveau“ etabliert und damit der Wert von  $v$  entsprechend gesenkt. Durch die Lohndrückerei wird notwendige Arbeit (zur Reproduktion des Arbeiters) verwandelt in unbezahlte Mehrarbeit (zur Reproduktion des Kapitals).

*„Die gewaltsame Herabsetzung des Arbeitslohns unter diesen Wert spielt jedoch in der praktischen Bewegung eine zu wichtige Rolle, um uns nicht einen Augenblick dabei aufzuhalten. Sie verwandelt faktisch, innerhalb gewisser Grenzen, den notwendigen Konsumtionsfonds des Arbeiters in einen Akkumulationsfonds von Kapital.“ (S. 626)*

Vom Standpunkt der Akkumulation des Kapitals sind die Löhne stets ein Abzug vom Reichtum und die

<sup>8</sup> Die bürgerlichen Ökonomen machen in ihrer Erklärung der Beschleunigung der Akkumulation den Fehler, Produktivkraftsteigerung der Arbeit gleichzusetzen mit der Erhöhung des Exploitationsgrads der Arbeit. Beides sind aber zwei verschiedene Momente der Steigerung der Mehrwertrate und damit der Beschleunigung der Akkumulation: die Steigerung der Produktivkraft (ohne einhergehende Intensivierung der Arbeit) senkt – vermittelt über die Senkung der Warenwerte der notwendigen Lebensmittel – den Wert der Ware Arbeitskraft. Der Ausbeutungsgrad erhöht sich zunächst unmittelbar, wenn durch Verlängerung des Arbeitstages bzw. Intensivierung der Arbeit der Arbeiter gezwungen wird, für seine eigene Reproduktion ein Mehr an unbezahlter Mehrarbeit zu leisten.

(Überlebens-)Ansprüche der Arbeiter damit auch immer zu hoch: mit Hilfe des Vergleichs zu früheren Zeiten oder anderen Nationen drängen Kapitalisten und bürgerliche Ökonomen auf proletarische Bescheidenheit, demonstrieren mit Auflistungen und Rechenbeispielen die Sparpotentiale des Arbeiterhaushalts und machen sich mit Rezepten zur Elendsküche nützlich.<sup>9</sup> Einen weiteren Beitrag zur Senkung von  $v$  leistet die Warenfälschung – die Verbilligung von Lebensmitteln durch das Beimischen von Ersatzstoffen/Produktionsabfällen oder sonstigem Müll – um auch aus der sinkende Zahlungsfähigkeit der Massen weiter ein profitables Geschäft zu machen.

Die *Elastizität der Arbeitskraft*, d.h. ihre vermehrte Exploitation durch Verlängerung des Arbeitstages oder Intensivierung der Arbeit ermöglicht eine ökonomischere Ausnutzung bestehender Produktionsanlagen, so dass die Akkumulation beschleunigt wird, ohne eine entsprechende Erhöhung des Kapitalvorschusses für Produktionsmittel. Dieselbe Größe an Kapitalvorschuss bringt mehr Mehrwertmasse und damit eine gesteigerte Akkumulation hervor. Im Besonderen gilt dies für die extraktive Industrie und die Agrikultur, in denen die Gratisgaben der Natur den Vorschuss in Produktionsmittel verringern (z.B. durch den Wegfall von Kosten für Rohstoffe in der extraktiven Industrie oder durch erhöhten Ernteertrag durch intensivere Beackerung). Die erweiterte Produktion in extraktiver Industrie und Agrikultur kommt wiederum der restlichen Industrie zu gute, der ihre Rohstoffe und Arbeitsmittel so verbilligt und in stofflich wachsendem Umfang zur Verfügung stehen.

*„Allgemeines Resultat: Indem das Kapital sich die beiden Urbildner des Reichtums, Arbeitskraft und Erde, einverleibt, erwirbt es eine Expansionskraft, die ihm erlaubt, die Elemente seiner Akkumulation auszudehnen jenseits der scheinbar durch seine eigne Größe gesteckten Grenzen, gesteckt durch den Wert und die Masse der bereits produzierten Produktionsmittel, in denen es sein Dasein hat.“* (S. 630f)

Das kapitalistische Wachstum steigt mit vermehrter Ausbeutung vom Arbeiter und der Natur. Allein durch die Verfügung über diese *Quellen des Reichtums* erwirbt das Kapital die Potenzen für die Erweiterung seines Wachstums und emanzipiert sich damit von seiner ursprünglichen Kapitalgröße und dem Umfang seiner bestehenden Produktionsanlagen.

## 2. Produktivkraftsteigerung

Produktivkraftsteigerung bedeutet, dass in derselben Arbeitszeit mehr Waren produziert werden, d.h. in der einzelnen Ware weniger Arbeit vergegenständlicht ist und sie dementsprechend weniger wert ist. Als Konsequenz aus der Verbilligung der Waren kann der Konsumtionsfonds des Kapitalisten wachsen ohne gleichzeitige Senkung des Akkumulationsfonds bzw. das Wachstum sich beschleunigen (Akkumulationsfonds auf Kosten des Konsumtionsfonds wachsen), ohne dass der Kapitalist dabei auf sein gewohntes Quantum an Luxusgüter verzichten muss. Andererseits bewirkt die Produktivkraftsteigerung, vermittelt über die zur Reproduktion des Arbeiters notwendigen Lebensmittel, eine Senkung des Werts der Ware Arbeitskraft und damit eine Steigerung der Mehrwertrate. Zudem resultiert die Steigerung der Produktivkraft in einer Verbilligung der Produktionsmittel, so dass sich der rückverwandelte Mehrwert – selbst wenn seine Größe nicht absolut gewachsen ist – sich in mehr Arbeitskräfte und Produktionsmittel umsetzt und somit die Akkumulation beschleunigt.

*„Derselbe variable Kapitalwert setzt also mehr Arbeitskraft und daher mehr Arbeit in Bewegung. Derselbe konstante Kapitalwert stellt sich in mehr Produktionsmitteln, d.h. mehr Arbeitsmitteln, Arbeitsmaterial und Hilfsstoffen dar; liefert also sowohl mehr Produktbildner als Wertbildner oder Arbeitseinsauger. Bei gleichbleibendem und selbst abnehmendem Wert des Zusatzkapitals findet daher beschleunigte Akkumulation statt. Nicht nur erweitert sich die Stufenleiter der Reproduktion stofflich, sondern die Produktion des Mehrwerts wächst schneller als der Wert des Zusatzkapitals.“* (S. 631)

Die Produktivkraftsteigerung wirkt nicht nur auf das akkumulierte Kapital sondern wirkt auch zurück auf das ursprüngliche Kapital: die Errungenschaften aus Wissenschaft und Technik bringen laufend wirkungsvollere, schnellere und „leistungsfähigere“ Maschinen hervor: *„Das alte Kapital wird in einer produktiveren Form reproduziert (...).“* (S. 632) und so steigert sich der Grad der Akkumulation, ohne dass eine Erhöhung des Kapitalvorschusses nötig wäre. Neben der vermehrten Ausbeutung von Mensch und Natur bildet so die Entwicklung von Naturwissenschaft und Technik eine weitere Potenz des kapitalistischen Wachstums. Die

<sup>9</sup> Während zu Marx' Zeiten die Auseinandersetzung um den Lohn noch als Gegensatz zwischen den Klassen ausgetragen wurde und das Kapital offensiv mit dem Standpunkt auftrat, das Proletariat bekäme zu viel Lohn und schädige damit das Kapital unverhältnismäßig, wird der Gegensatz heutzutage in das gemeinsame (nationale) „wir“ überführt und das proletarische Interesse darin heuchlerisch vereinnahmt: „wir“ alle müssen den Gürtel enger schnallen, um das Wirtschaftswachstum nicht zu belasten.

Die Verfälschung der Lebensmittel gilt heute nicht dem Interesse geschuldet, die geringe Zahlungsfähigkeit in Profit umzumünzen, bzw. der Not, sich mit schmalen Geldbeutel erschwingliche Lebensmittel besorgen zu müssen. Geizige und nimmersatte Kunden zwingen die Hersteller und Handelsunternehmen zu unschönen Produktions- und Vertriebsmethoden. König Kunde wird zur Verantwortung gerufen.

gesteigerte Produktivkraft führt aber gleichzeitig auch zu einer Entwertung (Depreziation) bestehender Maschinerien (vgl. „moralischer Verschleiß“ 13. Kapitel), was ganz Kapitalismus-typisch wieder in eine vermehrte Ausbeutung der Arbeiter mündet, damit sich der Wert der Maschinerie schneller rückverwandelt.

Als zum Zwecke der Kapitalverwertung ausgebeutete Arbeit, schafft diese nicht nur den Neuwert inkl. Mehrwert fürs Kapital, sondern überträgt auch den Wert der Produktionsmittel (anteilig) auf die produzierten Waren (siehe: Doppelcharakter der Arbeit, 6. Kapitel). Durch die Entwicklung der Produktivkraft steigt der Anteil von konstantem Kapital im Produktionsprozess und neben der Schaffung von neuem abstraktem Reichtum leistet die Arbeit den Gratisdienst der Erhaltung von – stets wachsenden – Kapitalmengen.

*„Es ist die Naturgabe der lebendigen Arbeit, alten Wert zu erhalten, während sie Neuwert schafft. Mit dem Wachstum von Wirksamkeit, Umfang und Wert ihrer Produktionsmittel, also mit der die Entwicklung ihrer Produktivkraft begleitenden Akkumulation erhält und verewigt die Arbeit daher in stets neuer Form einen stets schwellenden Kapitalwert. Diese Naturkraft der Arbeit erscheint als Selbsterhaltungskraft des Kapitals, dem sie einverleibt ist, ganz wie ihre gesellschaftlichen Produktivkräfte als seine Eigenschaften, und wie die beständige Aneignung der Mehrarbeit durch den Kapitalisten als beständige Selbsterwertung des Kapitals. Alle Kräfte der Arbeit projektieren sich als Kräfte des Kapitals, wie alle Wertformen der Ware als Formen des Geldes.“ (S. 633f)*

Das Kapital unterwirft sich den Arbeiter und macht sich alle Qualitäten menschlicher Arbeit zum Mittel seiner Akkumulation. Erhaltung und Übertragung bestehenden Kapitalwerts, sowie beschleunigte Akkumulation neuer Kapitalmassen durch die vermehrte Ausbeutung von Mensch und Natur und die Anwendung von Naturwissenschaft und Technik erscheinen als Leistung des Kapitals, das sich alle gesellschaftlichen Produktivkräfte unterordnet. Die Produktivkräfte der Arbeit stellen sich im Kapitalismus als Produktivkräfte des Kapitals dar, d.h. unter dem Regime des Kapital existieren die Produktivkräfte der Arbeit als Produktivkräfte des Kapitals. Dies verhält sich analog dazu, wie der Wert der Waren im Geld in Erscheinung tritt und darin seine ausschließliche Darstellungsform hat.

### 3. Differenz zwischen angewandtem und konsumiertem Kapital

Mit der Entwicklung der Produktivkräfte und dem gesteigerten Umfang an konstantem Kapital erhöht sich auch der Gratisdienst, den die vergangene, vergegenständlichte Arbeit für das Kapital leistet:

Der Wert der Produktionsmittel wird anteilig auf die mit ihnen produzierten Waren übertragen, aber egal wie klein dieser Wertanteil ist, ihrer Gebrauchswertseite nach wirken die Produktionsmittel stets als Ganzes im Produktionsprozess. Während ein stets sinkender Wertanteil auf die Produkte übertragen wird, wächst das Ausmaß, in dem die Produktionsmittel als Produktbildner wirken, so dass immer mehr Produkte mit immer weniger lebendiger Arbeit produziert werden können.

Im Gegensatz zur lebendigen Arbeit (die immer zu teuer ist und zu wenig leistet), genießt die vergangene Arbeit in Form der Maschinerie höchste Anerkennung in der bürgerlichen Ideologie: Der bürgerliche Sachverstand macht aus der wichtigen Funktion, die die Maschine bei der Produktion, der Schaffung neuer Werte, erfüllt, gleich eine *eigenständige Leistung der Maschinerie*, also des *Kapitals*, das die Maschine in den Produktionsprozess einbringt, bei der Herstellung der Waren. Das Kapital sei demnach genauso wertschaffend wie die angewandte fremde Arbeit, soll sie in manchen Betrieben heutzutage sogar – automatische Fabrik – fast völlig ersetzt haben.

### 4. Größe des Kapitalvorschusses

Die oben abgehandelten Umstände zeigen, wie sich das Kapital mit seiner Herrschaft über Mensch und Natur, jenseits seiner Kapitalgröße, die Potenzen seines (beschleunigten) Wachstums einverleibt. Die Größe des Kapitalvorschusses entscheidet darüber in welchem Ausmaß es sich die Potenzen seines Wachstums aneignen kann, also über die Masse und Entwicklungsstufe der Produktionsmittel und die Anzahl der Arbeiter, die es zur jeweiligen Mehrwertrate ausbeuten kann. Damit entscheidet die Größe des Kapitalvorschusses über den Umfang des akkumulierten Mehrwerts. Allgemein gilt: Je größer ein Kapital ist, in desto größerem Umfang kann es sich die Potenzen des Wachstums aneignen, desto größer ist die geschaffene Wertmasse und die Wucht des Mehrwerts, der als Ausgangspunkt erneuter Akkumulation fungiert. Erfolgreiche Akkumulation ist Bedingung und Mittel für umso erfolgreichere Akkumulation!

### 5. Der sogenannte Arbeitsfonds

Den Kapitalvorschuss (in einer bestimmten Größe), den der Kapitalist zunächst verausgabt bleibt im Laufe seiner Verwertungsbewegung durch Produktion und Zirkulation keine fixe Größe: die Verwandlung in Produktionsmittel und Arbeitskraft und deren Anwendung im Verwertungsprozess des Kapitals ermöglichen einen Kapitalzuwachs, der in gewissem Grade unabhängig von der Ausgangsgröße des vorhandenen Kapitals ist. Zudem unterliegt es der Entscheidungsfreiheit des Eigentümers des Mehrwerts – dem Kapitalisten – in

welchem Verhältnis er seinen Mehrwert in Konsumtions- und Akkumulationsfonds teilt, was seinerseits zu Größenänderungen des akkumulierten Kapitalteils führt (vgl. 22.3. oben).

*„Die klassische Ökonomie liebte es von jeher, das gesellschaftliche Kapital als eine fixe Größe von fixem Wirkungsgrad aufzufassen.“ (S. 636)*

Das Dogma der fixen Kapitalgrößen stellt den Zweck des Kapitals – die Verwertung von Kapital,  $G-G'$ , Akkumulation auf stets wachsender Stufenleiter – auf den Kopf. Seinen Zweck erfüllt das Dogma hinsichtlich der parteiischen „Erklärung“, warum die Löhne der Proleten nicht steigen dürfen. Da das Kapital eine fixe Größe sei und fixen Wirkungsgrad habe, müssen auch die Löhne (also die Lebensmittel, die den Arbeitern zustehen) eine fixe, quasi naturgegebene Größe haben, deren Veränderung den Wirkungsgrad des Kapitals bedrohe.

*„Die stoffliche Existenz des variablen Kapitals, d.h. die Masse der Lebensmittel, die es für den Arbeiter repräsentiert, oder der sog. Arbeitsfonds, wurde in einem durch Naturketten abgeringten und unüberschreitbaren Sonderteil des gesellschaftlichen Reichtums verfabelt.“ (S. 637)*

Das einzige was in Bezug auf die angewandte Arbeit eine mehr oder weniger fixe Größe ist, ist die durch technische Notwendigkeiten bestimmte Masse an lebendiger Arbeit, die nötig ist um ein bestimmtes Quantum an Produktionsmitteln in Gang zu setzen. Auf wie viele Arbeiter sich diese Masse an lebendiger Arbeit verteilt ist jedoch abhängig vom Exploitationsgrad der Arbeitskraft und das, was diese Masse an lebendiger Arbeit kostet vom Preis der Ware Arbeitskraft. Der einzige Bezug zur Realität bei dieser falschen „Topfvorstellung“ besteht darin, dass der Arbeiter mit der Verwendung und Aufteilung des stets wachsenden gesellschaftlichen Reichtums, und damit auch der Höhe von  $v$ , von dem er leben muss, tatsächlich nichts zu tun hat.

In der Rechnung, die den „naturgegebenen“ Arbeitsfond aus der Addition der zu einem bestimmten Zeitpunkt vom Kapital bezahlten Löhne entstehen lässt, um ihn anschließend wieder durch die Anzahl der Arbeiter zu dividieren, die somit genau das erhalten was ihnen „naturgemäß“ zusteht, ist die Tautologie des fixen Arbeitsfonds mathematisch auf den Punkt gebracht.